

## 2 Voraussetzungen und Regeln des interreligiösen Dialogs

Für das Gelingen von Dialog und dialogischen Lernprozessen müssen einige Rahmenvoraussetzungen gegeben sein, nämlich:

- *Religions- und Meinungsfreiheit*, denn ohne diese ist kein freier und authentischer Dialog auf Augenhöhe möglich.
- *Respekt* vor der Person (ihrer Würde) und dem Glauben des\*der Anderen, unabhängig von der theologischen Anerkennung seines\*ihrer Glaubens. Um es konkret zu machen: Selbst wenn ich als Christ\*in Muhammad nicht als Propheten anzuerkennen bereit bin, bin ich gefordert, mich um ein gerechtes Urteil zu bemühen und diese Person nicht (als Verbrecher, Verrückten, Kinderschänder etc.) zu verunglimpfen, wie dies vielfach in polemischer Weise bis heute geschieht.
- Eine eigene *religiöse Identität*, die aber offen ist für Lernprozesse: Nur als religiös bekennender und praktizierender Mensch kann ich wirklich in einen interreligiösen Dialog eintreten. Auch religiöse Identitäten aber sind niemals ein für alle Mal fixiert, sondern verändern sich im Laufe von Lebenssituationen und -kontexten. Erfolgt ein echter interreligiöser Dialog, so wird keiner der Beteiligten unverändert aus diesem hervorgehen.
- Einen wechselseitigen *Vertrauensvorschuss*: ohne Vertrauen ist keine interpersonale Beziehung und damit auch kein dauerhafter und authentischer Dialog möglich. Das anfängliche Vertrauen kann im Laufe des Dialogs bekräftigt und weiter vertieft werden. Freilich bleibt immer das Risiko, dass das Vertrauen missbraucht oder enttäuscht wird, aber das gehört zum menschlichen Leben und seinen Beziehungen dazu. Wer sich in den Dialog begibt, macht sich verletzlich und verwundbar.

Außerdem sollten im Dialog einige *Regeln*<sup>8</sup> beachtet werden, deren Einhaltung aus Erfahrung wichtig oder unabdingbar sind für ein langfristiges Gelingen der interreligiösen Beziehungen:

- Jede\*r muss seinen\*ihrer Glauben und seine\*ihre Religion *selbst darstellen* und interpretieren dürfen.
- Dabei muss die jeweilige *innerreligiöse Vielfalt* beachtet werden (es gibt „das Christentum“ genauso wenig wie „den Islam“).

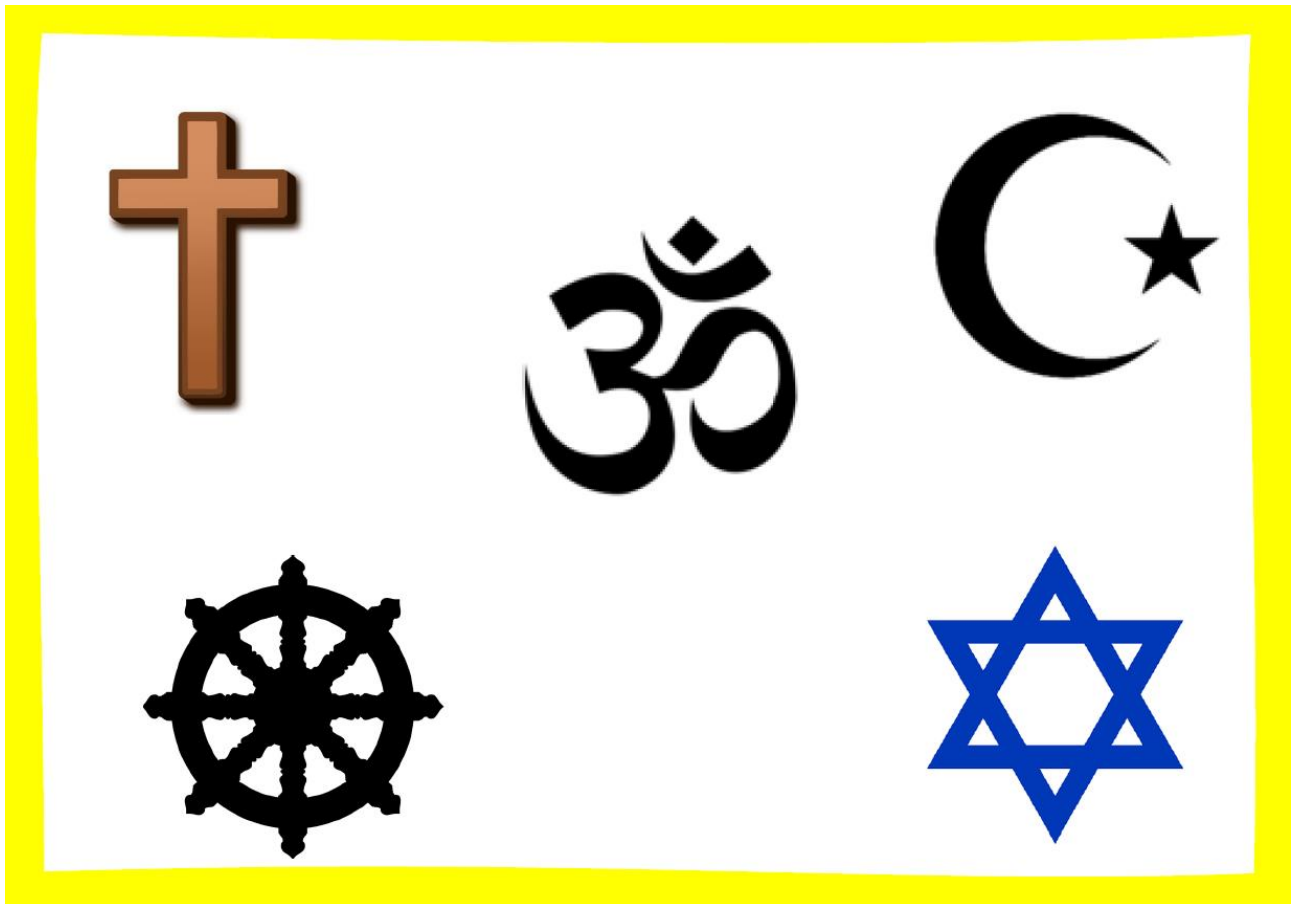
- *Vom Dialog darf niemand ausgeschlossen werden*, sofern er diese Grundregeln und die Freiheits- und Gleichheitsrechte anerkennt.  
Letztlich geht es immer um das Fairnessgebot bzw. um die Einhaltung der „Goldenen Regel“, die in so gut wie allen religiösen Traditionen vorhanden ist.<sup>9</sup>  
Zur weiteren Bestimmung dessen, was interreligiöser Dialog ist, kann es hilfreich sein, zu definieren, was nicht darunter zu verstehen ist: Interreligiöser Dialog ist
- *keine religionswissenschaftliche Übung*, die die Religionen „von außen“ beschreibt und ohne Bewertung miteinander vergleicht; dennoch ist religiöses Wissen sowohl über die eigene wie über die andere Religion hilfreich und notwendig.
- *keine Debatte oder Disputation*, bei der es darum geht, den\*die „Gegner\*in“ rhetorisch mit besseren Argumenten „zu schlagen“, sondern ein offenes Gespräch, bei dem man auch zuhören können muss und vom Anderen zu lernen bereit sein sollte.
- *keine Ökumene* im christlichen Sinne, in der es um die Herstellung einer vollen und sichtbaren Einheit geht; dennoch sollte man sich um Konvergenzen bemühen und ein Bewusstsein von der einen „Menschheitsfamilie“ entwickeln.
- *keine Mission*, bei der es um die Abwerbung und Bekehrung Andersgläubiger zum eigenen Glauben geht, wohl aber um ein Zeugnisgeben vom eigenen Glauben.
- Man muss *Ideal mit Ideal* und *Realität mit Realität vergleichen*, nicht das eigene Ideal mit der Realität beim Anderen.
- Ein gewisses Maß an *Selbstkritik* in Bezug auf sich selbst und die eigene Religion sowie eine Vorurteilsbewusstheit ist notwendig, um auch den Anderen kritisieren zu dürfen.
- Stereotype, kollektivistische, essentialistische und ethnisierende Deutungen und Zuschreibungen müssen vermieden werden, d. h. *keine Pauschalurteile!*
- Die Fähigkeit und Bereitschaft zur *Empathie* und zum Perspektivwechsel sind nötig.
- Die eigene Identität und die des Anderen sollten *nicht auf die Religion reduziert* werden, denn nicht jede Handlung, Einstellung etc. einer Person ist auf die Religion zurückführen, vielmehr ist die Identität jedes Menschen komplex und speist sich aus vielen Quellen.

8: Swidler, Leonard: Die Zukunft der Theologie. Im Dialog der Religionen und Weltanschauungen, Regensburg/München 1992.

9: Bauschke, Martin: Die goldene Regel. Staunen – Verstehen – Handeln, Berlin 2010.

Anregungen entnommen aus:

**Renz, Andreas (2021):** „Dialog ist die Nicht-Gleichgültigkeit des *Du* für das *Ich*“ (Emmanuel Levinas) – Über Grundhaltungen und Regeln, Ziele und Herausforderungen des interreligiösen Dialogs am Beispiel Christentum – Islam. *In: Interreligiöse Öffnung durch Begegnung. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven im Kontext des christlich-islamischen Dialogs, Hildesheimer Universitätsschriften 43, S. 201-2017.* Gesamter Artikel abrufbar unter <https://doi.org/10.18442/172>.



... und zum Schluss noch ein paar Zitate aus bereits durchgeführten interreligiösen Videokonferenzen:

Es war total cool, einen richtigen Imam in der Videokonferenz zu **sehen!** Einen Pfarrer kannte ich ja, aber einen Imam nicht!



Ich glaube, man muss einfach **mutig** sein. **Mutig sein** und **nachfragen**. Denn nur, wenn man den anderen **versteht**, können wir als Gesellschaft **friedlich zusammenleben!**



Endlich konnte ich mal meine **Fragen** loswerden. Ich habe mich irgendwie nicht **getraut**, meine muslimischen Mitschüler zu fragen. In der Videokonferenz hat es geklappt!

